

Die Zukunft von gestern

Vor 50 Jahren wurde in Kanada der Wohnungsbau neu erfunden. Zur Weltausstellung in Montreal entstand Habitat 67, ein gigantischer Komplex aus standardisierten Betonboxen. Hausbesuch in einer Architektur-Ikone

Aus Montreal **Oliver Burghard**

George und Christine Boynton stehen vor der alten Kirche in der rue Sainte-Catherine, Ecke Boulevard Bourassa und warten auf den Bus. Ein kanadisches Ehepaar, Ende sechzig, auf dem Weg nach Hause. „Wenn wir zu Fuß gehen, brauchen wir mindestens eine halbe Stunde“, sagt George. Er meint das nicht als Vorschlag, er will einfach nur erklären, warum er lieber den Bus nimmt – ist ja auch praktisch, wenn man einen privaten Shuttleservice benutzen kann. Die Boyntons leisten ihn sich gemeinsam mit ihren Nachbarn.

Wir steigen ein, der Bus rollt durch Montreal, die Metropole der frankofonen kanadischen Provinz Quebec, und braucht nur ein paar Minuten für die Fahrt vom Stadtzentrum hinunter zum Hafen am Sankt-Lorenz-Strom. Noch eine scharfe Linkskurve, dann errei-

Eine Wohnanlage, die aussieht, als hätte ein Riese einen Sack mit gigantischen Bauklötzen ausgeschüttet

chen wir die Cité du Havre, eine schmale Landzunge, die den Fluss am Hafen in zwei Arme teilt. Dort befindet sich die Endstation: Habitat 67.

Eine Wohnanlage, die aussieht, als hätte ein Riese einen Sack mit gigantischen Bauklötzen ausgeschüttet. Dass dieser Gebäudekomplex auf dieser Landzunge steht, liegt daran, dass im Sommer 1967 eine Weltausstellung stattgefunden hat. Damals feierte das Land Kanada seinen hundertsten Geburtstag und nutzte die Expo 67 in Montreal, um sich als aufstrebende moderne Nation zu präsentieren. Dazu lieferte die neue Wohnanlage die passende Architektur: experimentell, progressiv und unübersehbar. „Ein bleibendes Symbol der Expo“, schrieb die *New York Times* nach der Eröffnung mit visionärem Gespür, und die *New York Herald Tribune* glaubte sogar eine „Architekturrevolution“ zu erkennen.

Auch jenseits des Atlantiks gab es viel Lob für den futuristischen Bau. Der Bertelsmann-Verlag präsentierte ihn in einem Bildband unter dem Titel „Alle Wunder dieser Welt“ neben dem Pariser Eiffelturm und dem

Brüsseler Atomium und feierte den jungen Architekten Mosche Safdie, damals noch keine 30 Jahre alt, als „rechtmäßigen Erben Le Corbusiers“. Ein halbes Jahrhundert später sind Eiffelturm und Atomium weltbekannte touristische Hotspots, während Habitat 67 ein Geheimtipp für Kanadareisende geblieben ist – auch wenn das Bauwerk unter Fachleuten als Ikone der modernen Architektur gilt.

„Amazing spot for pictures“, steht auf der Internetseite von Tourisme Montreal. „Habitat 67 ist wirklich etwas Besonderes, es ist einzigartig“, sagt George Boynton, der seit vielen Jahren darin wohnt. Der Architekt Mosche Safdie, ein Kanadier mit israelischen Wurzeln, schaffte mit seinem Debüt auf Anhieb den internationalen Durchbruch.

Dahinter steht eine Vision: „Wir müssen neue Formen des Wohnungsbaus entwickeln“, schrieb der junge Architekt nach einer Studienreise durch Nordamerika in einem persönlichen Manifest. Als Alternative zu endlose Suburbs und tristen Hochhausiedlungen sollte etwas Neues entstehen: dörflich strukturierte Wohnanlagen mit günstigen Apartments, die den Komfort von Häusern bieten. Auch technisch wollte Safdie neue Maßstäbe für den Wohnungsbau setzen und industrielle Produktionsmethoden anwenden.

Sein Plan: Gebäude bauen wie Autos oder Flugzeuge. Das Ergebnis: Habitat 67, eine Stadt vom Fließband, zusammengesetzt aus vorfabrizierten, standardisierten Betonboxen, die der Anlage ihre kantige Form geben. „Mosche Safdie hatte damals eine visionäre Idee, und er konnte sie realisieren, weil er die richtigen Leute kannte“, sagt

354 Module sind ein Haus. Habitat 67
Foto: Christian Kerber/laif

George Boynton, während vor uns eine gläserne Schiebetür mit einem leisen Zischen den Weg in die Lobby frei macht. Während wir mit dem Fahrstuhl hinauffahren, erfahre ich, dass die Anlage aus 354 „Modulen“ besteht.

Die Module sind bewohnbare Betonkästen mit identischen Abmessungen: elf Meter lang, drei Meter hoch, fünf Meter tief. Ursprünglich wollte der Architekt 1.000 Module aufstellen und nicht nur Wohnungen bauen, sondern auch Läden und eine Schule in seine Wohnanlage integrieren, aber dafür reichte sein Budget nicht. Gebaut wurden schließlich nur Wohnungen. So gesehen, ist sein Konzept einer Stadt in der Stadt

unvollendet geblieben. Trotzdem gilt Habitat 67 heute als Meilenstein der Architekturgeschichte und als eines der originellsten Beispiele für einen Stil, der Brutalismus genannt wird.

Typische Merkmale dieses Stils: harte Kanten und sehr viel Beton. Von beidem bietet die monumentale Wohnanlage eine Menge. Die grauen Fassaden von Habitat 67 ziehen sich auf einigen Hundert Metern die Uferstraße entlang. Die Module sind kreuz und quer aufeinandergestapelt, aufgetürmt zu drei Betonbergen, die an den höchsten Punkten zwölf Geschosse haben. Einige sind im Inneren durch Treppen verbunden, bilden Apartments auf mehreren Ebenen. Andere sind von außen

über halbseitig überdachte Korridore, Brücken und Fahrstühle erreichbar. Insgesamt gibt es 158 Wohnungen, große und kleine, jede hat mindestens eine Dachterrasse, manche haben zwei oder drei.

In die Wände sind rechteckige Fenster eingelassen, die die Form der Betonboxen optisch akzentuieren. Manche Module sind nur an einer Seite mit der tragenden Struktur verbunden und ragen auf der anderen Seite so weit ins Freie, dass sie in der Luft zu schweben scheinen. Das Ziel unseres Rundgangs befindet sich ganz oben, in 40 Meter Höhe. Apartment 1011. Der Eigentümer ist Mosche Safdie, der Architekt. Früher hat seine Frau in 1011 gewohnt, doch seit ihrem Auszug steht das Apartment leer. „Es wäre der ideale Ort für einen Showroom oder ein kleines Habitat-Museum“, sagt George Boynton.

Denn potenzielle Besucher sind auch schon da – fast jeden Tag kommen Touristen und wollen die Anlage besichtigen. Wegen der vielen externen Interessenten ist der Plan entstanden, ein Apartment in einen Showroom umzuwandeln – damit der Besucherstrom ein Ziel bekommt und besser gesteuert werden kann.

Bisher kann man Habitat 67 nur als Teilnehmer einer geführten Tour besichtigen, und das auch nur dann, wenn George Boynton Lust und Zeit für eine Tour hat. Apartment 1011 ist besonders sehenswert, weil in den Räumen das Interior Design der sechziger Jahre erhalten ist.

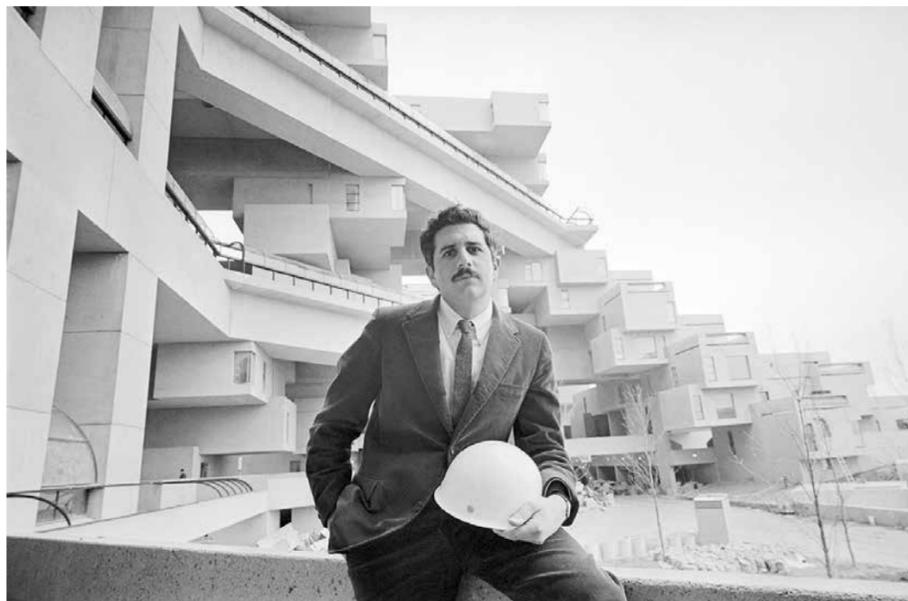
Die Module befinden sich auf zwei Etagen, sind durch ele-

gant Holztreppen verbunden und mit hellem Stäbchenparkett ausgelegt. Das Badezimmer ist eine beigefarbene Fiberglaskabine aus einem Guss, die wie eine Flugzeugnasszelle aussieht. Im Originalzustand erhalten sind auch die Schiebetüren zwischen den Räumen, dezente schwarz-weiße Lichtschalter und eine Einbauküche im Mid-Century Modern Style. Es fällt allerdings schwer, sich auf das echte Retrodesign zu konzentrieren, weil das Auge des Betrachters durch das grandiose Panorama abgelenkt wird.

Licht und Luft

Durch bodentiefe Fenster wandert mein Blick über den Sankt-Lorenz-Strom und die Stromschnellen, auf denen im Sommer viele Surfer reiten, über den Hafen von Montreal mit seinen Piers und Frachtschiffen, über die Skyline mit ihren Wolkenkratzen und über einen grünen Hügel, den Mont Royal, der sich hinter der Skyline abzeichnet. Wenn man die Türen zur Terrasse öffnet oder hinaustritt, kann man den Sankt-Lorenz-Strom auch hören. Weite Ausblicke über Fluss und Stadt bieten auch die kleineren Apartments – darauf hat der Architekt bei der Konzeption der Modulstruktur geachtet. Viel Licht und Luft sollte sein. Bau allen Bewohnern bieten und viel Platz. So viel Platz, dass die Menschen, die hier leben, sich problemlos aus dem Weg gehen können.

Der riesige Komplex sieht zwar so aus, als gäbe es hier Wohnraum für Tausende – doch im Habitat 67 wohnen nur rund



Mosche Safdie vor seinen neuen Formen des Wohnungsbaus Foto: Bettmann Archive/Getty Images

dreihundert Menschen, darunter viele Paare wie die Boyntons – obere Mittelschicht. George Boynton hat früher an der McGill University in Montreal das Executive Institute geleitet, eine Weiterbildungseinrichtung für Manager, und er ist auch im Habitat seit vielen Jahren am Management beteiligt. Seine Frau Christine hat 1967 auf der Weltausstellung gejobbt.

Damals hat sie miterlebt, wie in Montreal ein Prototyp des Wohnens der Zukunft entstand. „Ich war total begeistert“, erzählt sie. „Damals gab es noch nicht die gläsernen Wolkenkratzer, die man heute überall sieht. Ich war begeistert von dem hellen Licht in den Habitat-Wohnungen, von den großen Fenstern und den klaren Grundrissen.“ Sie und George waren damals schon ein Paar.

Die beiden wohnten im Zentrum von Montreal und träumten von einer Zukunft in dem hypermodernen Modulbau mit Blick auf den Sankt-Lorenz-Strom. Viele teilten in den siebziger Jahren diesen Traum. Für Wohnungen im Habitat 67 gab es eine lange Warteliste. Fünf Jahre mussten die Boyntons sich gedulden, bis sie den ersehnten Anruf der Hausverwaltung bekamen. In den achtziger Jahren wurde das Gebäude, das nach der Weltausstellung lange in öffentlicher Hand war, privatisiert.

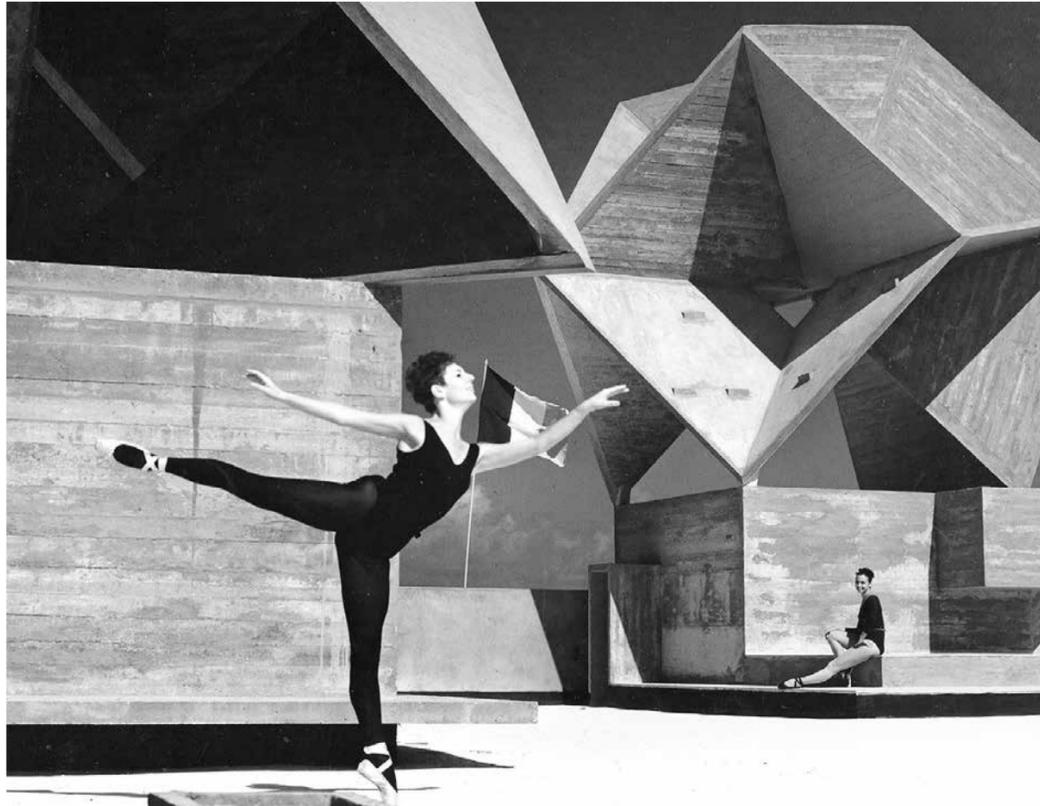
Eine Eigentümergesellschaft

Die Mieter gründeten eine Eigentümergesellschaft, jeder Eigentümer kaufte Anteile entsprechend der Zahl der von ihm bewohnten Module. Um die laufenden Kosten zu decken, zahlen die Eigentümer jeden Monat Wohngeld in einen gemeinsamen Topf. Es wird für die Instandhaltung gebraucht und um die vielen Menschen zu entlohnen, die rund um die Anlage beschäftigt sind – Gärtner, Pförtner, Reinigungskräfte, Busfahrer, Hausmeister, insgesamt knapp zwanzig Arbeitskräfte. Wegen der hohen laufenden Kosten ist das Leben im Habitat 67 nicht billig. Für eine 120-Quadratmeter-Wohnung beträgt das monatliche Wohngeld rund tausendvierhundert Euro.

George Boynton steht auf der Terrasse von Apartment 1011. „Wenn wir hier einen Showroom hätten, könnten wir Habitat 67 als Sehenswürdigkeit vermarkten und die Einnahmen für die Sanierung nutzen. Bei guter Vermarktung könnte Habitat 67, das Symbol der Montrealer Expo, eines Tages vielleicht doch noch so berühmt werden wie der Pariser Eiffelturm oder das Atomium in Brüssel“, meint er.

Zur Rettung der Monster!

Eine Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum feiert die brutalistischen Betonbauten. Der klotzige Stil erlebt ein Comeback



Von **Oliver Burghard**

Schroffe Kanten, nackte Fassaden, wenig Farbe – an den Betonbauten des 20. Jahrhunderts scheiden sich die Geister. Die einen finden sie zu klotzig, zu groß oder einfach nur hässlich. Die anderen sind beeindruckt von den klaren Formen, von der Schwere des Materials und den oft riesigen Dimensionen. Seit einiger Zeit erlebt der klotzige Stil ein Comeback – Fotografen zeigen brutalistische Architektur in neuen Bildbänden, und in den sozialen Medien markieren Fans ihre Lieblingsbauten mit den Hashtags #Betonperle und #Betonmonster.

Einen internationalen Überblick vermittelt eine Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt am Main. Unter dem Titel „SOS Brutalismus – Rettet die Betonmonster!“ zeigt das Museum auf Schautafeln und anhand großer Kartonmodelle die Entwicklung der Betonarchitektur,

erläutert ihre typischen Merkmale und zeichnet ihre internationale Entwicklung zwischen 1953 und 1979 nach.

Außerdem schafft die Ausstellung ein weit verbreitetes Missverständnis aus der Welt: Der Begriff Brutalismus hat nichts mit Gewalt oder Brutalität zu tun, sondern er leitet sich vom französischen Wort „brut“ ab, zu Deutsch: direkt, herb, roh. Zur Veranschaulichung präsentieren die Ausstellungsmacher neben den Architektorexponaten eine Flasche Champagner mit der Aufschrift „brut“.

Ernst gemeinter Hilferuf

Der Titel der Ausstellung „Rettet die Betonmonster!“ ist ein ernst gemeinter Hilferuf, denn viele Gebäude sind verfallen und vom Abriss bedroht. Dies zu verhindern ist das Ziel einer Initiative, die in der Onlinedatenbank www.sosbrutalism.org den Zustand der Bauwerke dokumentiert.

Hinter dem Projekt stehen das Deutsche Architekturmuseum, die Wüstenrot Stiftung,

das Magazin uncube und Architekturfreunde, die das Projekt in den sozialen Medien begleiten und vorantreiben. Schon vor zwei Jahren wurde der Hashtag #SOSBrutalismus etabliert, um Informationen zu teilen.

Mit großem Erfolg: Mehr als 1.000 Gebäude wurden bisher in der Brutalismus-Datenbank erfasst – auch die Wohnanlage Habitat 67 aus dem kanadischen Montreal, die wegen ihrer verschachtelten Struktur als originelles Beispiel des brutalistischen Stils gilt.

Zum Brutalismus

Die Ausstellung: SOS Brutalismus – Rettet die Betonmonster! Deutsches Architekturmuseum, Schaumainkai 43, Frankfurt am Main, bis 2. April 2018, Öffnungszeiten: Di. 11–18, Do.–So. 11–18, Mi. 11–20 Uhr, Mo. geschlossen

Online-Kampagne: www.sosbrutalism.org

Das Rathaus, Bat Yam, Israel
Foto: Zvi Hecker



Franz Lerchenmüller
Ich meld mich

Sehnsucht die Adrenalin verstärken?

Es gibt auf der Erde 193 Staaten und 12 Gebiete, die gern welche wären. Und mindestens 205 davon sind davon überzeugt, dass gerade ihr Land ein Traumziel für Touristen ist. Nur: Wie verschafft man sich im ohrenbetäubenden Chor der Mitbewerber Stimme und Gehör? Genau das ist Aufgabe der Dichter in den Kreativhöhlen der Tourismusministerien, und sie sind nicht darum zu beneiden.

Nehmen wir dieses Land, das wir Sambosi nennen wollen und das in einer deutschsprachigen Imagebroschüre Folgendes über sich teilt: „Sambosi sieht wie ein entgegengesetztes Land aus. Warum denn? Weil Bergen und Vulkanen dieses Landschaft; mit üppiges Talerfolg der uralte Beerdigungsplätze und megalitische Überreste, bunte farbige traditionelle Tänze für eine Nachlebenszeremonie, beherrschen.“

Ein Bilderbuchziel also, mit guter Wasserversorgung: „Tausende Fluß schlängeln sich durch den Dschungel und gekreuzt durch der Insel, also erschaffen weißes Stromschnellen Wasser für eine haarsträubendes Erlebnis.“ Lust auf Abenteuer bekommen? „Sehnsucht die Adrenalin verstärken?“ Auf Sambosi überhaupt kein Problem. „Klarem Wasser und Korallenriff erreicht man bei einen sanftigen Tauchen. Gierige Bergsteiger wird wohl die 100 m Höhe vertikale Mauerklippe von H. al seinen Herausforderung einzusteigen.“

Gar nicht hoch genug einschätzen kann man den Beitrag der heimischen Gastronomie zur internationalen kulinarischen Kultur: „Es gibt Pommes Frites mit scharfe oder süße Soja glätter, Zitronen, glutinuous gedampfter Reiß oder gebratenem Reiß in Bambusröhre. Wenn man noch mehr bekommen wollen, dann gibt es dick und dünne Büffel, sowie auch Obstfledermaus und Rattenwälder.“

Auch heimisches Brauchtum erfreut den Besucher. „Auf der Insel Ö, fühlen Sie mal die ausgezeichneten Stierrennen. In West-Sambosi finden wir die Dorf K, wo eine Feuer Spaziertanz vorgeführt wird. Verspottene Stammeskrieg sind während dieses ereignis demonstriert.“

Aber was, bitte schön, bringen wir am Ende unseren Lieben mit nach Hause? „Kaufen Sie die Holzmalereien und graviertes Panel, insgesamt die Schachtel für Tabak und Holzpanel.“ Doch bloß nicht vorschnell zuschlagen. „Die meisten traditionellen Märkte bringen interessierte Knick knack wo günstiger Preis ist ein Must.“

War es der Übersetzungscomputer? Oder hat doch ein mit expressionistischem Feuer und polyglotter Beredsamkeit gesegneter sambosischer Kreativkopf der Welt diesen großen Wurf geschenkt? Wie auch immer: Demnächst sehen wir uns das mal an – Knick knack und diesen Salat von Rattenwäldern.

reisen

anders reisen

POLARLICHTREISE - Finnland - the-whiteblue.de

asien

Radtouren in Asien! China und seine Nachbarländer entdecken mit China By Bike www.china-by-bike.de ☎030-6225645

eis + schnee

Langlaufwoche im Oberengadin, 17.-24. Februar 2018. Ferien und Bildungshaus SALECINA, Maloja, Schweiz - www.salecina.ch

Skitouren für Geniesser*innen im Oberengadin, 24.2.-3.3.2018. Ferien- und Bildungshaus SALECINA, Maloja, Schweiz - www.salecina.ch

griechenland

Schöpferisch, gesellig und günstig Überwintern im Garten der Museen am Strand im schönen Dorf Seliatika/NW-Peloponnes. Auch sehr günstig Wohnen in rustikalen Apts. gegen Kultur- oder Gesundheits-Seminare deren Gebühren Sie einnehmen! Freie Mitbenutzung des 4000qm Obstgartens, Übungsräume, Konzertflügel, Klaviere, E-Pianos, Cello, Bibliothek, Griechisch Unterricht. u.v.m.

Ideal für Gleichgesinnte Freunde zu gewinnen u. Online-Arbeiten. www.idyllion.eu ☎00 30 -210-3461034

frankreich

FERIEN IN SÜDFRANKREICH: Zimmer & grosszügige FeWo im alten Gutshaus, entspannte Atmosphäre, Park, Pool & Boules, Frühstück auf der Terrasse, südfrenz. Küche & beste Weine... HP ab 50 € ☎+33 467 590 202 www.aubergeducedre.com

inland

Rügen, Nähe Kap Arkona: Liebevoll renoviertes altes Reetdach-Bauernhaus mit 7 gemütlichen Fewos (2-7 P. 4 Sterne), ruhige Lage, 7000qm Grundstück, 15 min. Fußweg zum Naturstrand. ☎ 0641/8773730, www.Ferien-unterdem-Reetdach.com

polen

Masuren und mehr erleben: Rad-, Kanu-, Wander- und Naturreisen in Polen und im Baltikum. Fordern Sie den neuen Katalog für 2018 an! in **naTOURA Reisen**, ☎0551 - 504 65 71, www.innatoura.de

radreisen

In 800 Tagen um die Welt - Geführt

Radtour über vier Kontinente. Auch Teletappen möglich! www.weltweit.bike

skireisen/skitouren

Skilanglaufreisen in Skandinavien Viele Reisetage von Weihnachten bis Ostern, Unterkunft in Hütten oder Hotel, Luxusfahren ab Kiel. Schneesicher und viele Loipen - günstige Preise. www.die-vagabunden.de Prog. unter ☎ 0 43 52 - 95 68 695

Erste Hilfe!
Leisten Sie erste Hilfe für die Tiere dieser Welt!
IFAW INTERNATIONALER TIERSCHUTZ-FONDS
Tel.: 040-866 500-0
Email: info-de@ifaw.org

terre des hommes
Hilfe für Kinder in Not
Nur in einer intakten Umwelt können Kinder sich entfalten und positive Zukunftsperspektiven entwickeln: terre des hommes hilft Kindern in Not weltweit mit Projekten zum Schutz ihrer Gesundheit und der Umwelt.
Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit – mit Ihrer Spende!
www.tdh.de

taz shop

Flöten-Wasserkessel

Innen sorgt der Eisenkern für optimale Wärmeleitung und -speicherung, außen ist der Emaille-Wasserkessel ganz schön retro. Wer einen Gas- oder Induktionsherd besitzt, spart mit diesem flötenden Küchen-Mitbewohner sogar Geld. Und braucht auch keinen Stellplatz mehr für einen elektrischen Wasserkocher. Volumen: 2l. Von Riess.

€ **4495**

10% Rabatt für taz-AbonnentInnen & taz-GenossInnen

taz Shop | taz Verlags- und Vertriebs GmbH | Rudi-Dutschke-Straße 23
10969 Berlin | T (030) 25902138 | tazshop@taz.de | www.taz.de/shop